

## KONTROVERSEN UM RÜSTUNGSHILFE FÜR CHINA

Holger Dohmen

Im Herbst 1975 soll der damalige (und heute wieder) stellvertretende chinesische Ministerpräsident Teng Hsiao-p'ing seinem Gesprächspartner Kissinger erklärt haben, China brauche von den USA hochmoderne Waffensysteme, um Luftwaffenstützpunkte und Raketenbasen vor einem denkbaren Überraschungsschlag der sowjetischen Atombomber zu schützen, die nahe der Grenze zu China stationiert seien (1). Knapp zwei Jahre später, im Sommer 1977, kündigte der chinesische Außenminister Huang Hua vor Vertretern des Außenministeriums in Peking an, China suche bei der Verwirklichung der vier Modernisierungen (der Landwirtschaft, der Industrie, der nationalen Verteidigung, der Wissenschaft und Technologie) auch die Kontakte mit den Vereinigten Staaten. Huang enthüllte, Peking werde in den nächsten Jahren hochentwickelte Technologie und Instrumente in den Vereinigten Staaten kaufen (2). Vor genau zwei Jahren, im Dezember 1975, hatte Peking den ersten großen Schritt gemacht, auch auf militärischem Gebiet die technologische Lücke zu schließen: Nach etwa dreijährigen Verhandlungen hatte die britische Firma Rolls Royce mit Peking einen Vertrag über die Montage und spätere vollständige Lizenzproduktion von Flugzeugtriebwerken geschlossen, mit denen künftig auch chinesische Kampfflugzeuge ausgerüstet werden können. Inzwischen ist die Diskussion über die Frage, welche Rolle der Westen in einer neuen Konzeption chinesischer Militärpolitik spielen könnte, weitergegangen, sowohl von chinesischer Seite wie auch auf westlicher, aber auch auf sowjetischer Seite. Aber nicht nur im verbalen Bereich hat sich einiges getan; Peking hat durch konkrete Verhandlungen und Bestellungen und durch zahlreiche Einladungen ausländischer, insbesondere westeuropäischer Generale nach China deutlich zu verstehen gegeben, daß es bei seiner eigenen Aufrüstung auf diese Länder setzt. Hatte gestern noch die sogenannte "Viererbande" gegen die Versorgung Chinas mit jeglichem westlichen technologischen Potential, also auch mit Militärtechnologie, gewettert, sprechen sowjetische Kommentatoren heute schon offen von einer Aufrüstung Chinas durch Westeuropa und die Vereinigten Staaten. Die Geschwindigkeit, mit der sich diese Diskussion fortsetzt und die Schärfe, mit der sie sowohl im Westen wie auch von Moskau und Peking geführt wird, lassen es angebracht erscheinen, die Entwicklung auf diesem Gebiet seit dem sensationellen Rolls Royce-Handel zu resümieren.

### Die Absichten Pekings

Daß es an Waffen und vor allem an moderner Ausrüstung innerhalb der chinesischen Armee fehlt, wird von der Führung Chinas und auch von den Soldaten der Volksbefreiungsarmee, mit denen europäische Besucher sprechen konnten, nicht bestritten. Insbesondere an der Einladungspolitik für ausländische

Militärdelegationen läßt sich erkennen, wo die chinesische Führung in Zukunft ihre Prioritäten auf dem Rüstungssektor sieht. Im Mittelpunkt stehen die Panzerwaffe und die Luftwaffe. Wo immer jedoch heute in China über die Modernisierung der Streitkräfte diskutiert wird, rangiert sie erst an dritter oder vierter Stelle nach den wirtschaftlichen Prioritäten. Obgleich die Modernisierungsvorstellungen der chinesischen Generale eindeutig sind und auch ausgesprochen werden, gilt auch auf diesem Sektor nach wie vor das Prinzip der Selbstversorgung. Noch immer hat nach der maoistischen Theorie der Mensch Vorrang vor der Waffe. Gleichwohl hält es Peking für unumgänglich, hochmoderne Technologie aus dem Ausland zu beziehen. Die Ideologie der Selbständigkeit wird jedoch auch in Zukunft dafür sorgen, daß China kaum Waffen in großem Maße importieren, sondern allenfalls Modelle zum Lizenzbau einführen wird. Wie auch für andere Sektoren, gilt auch für den militärischen Bereich, daß für Importe größeren Stils Devisen fehlen. Insofern herrscht auch nach wie vor eine Diskrepanz zwischen den in letzter Zeit immer häufiger erscheinenden Nachrichten über chinesische Absichten, westliches Militärpotential zu kaufen und den tatsächlich feststellbaren Vertragsabschlüssen. Zwei Gründe sind für diese Haltung Pekings zu nennen:

1. Zum einen täuscht Peking durch die zahlreichen Einladungen an westliche Militärdelegationen und durch Äußerungen, militärisches Gerät im Westen zu kaufen, ein Ausmaß an Zusammenarbeit mit den Staaten dieses Teils der Erde vor, das in realiter noch gar nicht existiert. Die Stoßrichtung dieser Legende ist eindeutig, wie zahlreiche Kommentare aus Moskau beweisen.
2. Zum anderen bleibt Peking dem Grundsatz treu, vor größeren Einkäufen die Angebote aus dem Ausland zu studieren, was sich insbesondere auf dem militärischen Sektor durch eine verstärkte Reisetätigkeit chinesischer Militärs in den Westen während der vergangenen Monate dokumentierte.

Gerade durch gelegentlich gestartete Versuchsbatterien - der jüngste Fall ist die chinesische Ankündigung, den britischen Senkrechtstarter Harrier zu erwerben - schaffen die Chinesen den Eindruck, Militärausrüstung im großen Stil im Westen erwerben zu wollen. Die Folge ist ein verstärkt auftretender Konkurrenzdruck auf diesem Sektor, der wirtschaftlich allein den Chinesen zugute kommt. Allein die Beziehungen zwischen Peking und der britischen Flugzeugfirma Rolls Royce scheinen auch in Zukunft von den Chinesen intensiviert zu werden, wie noch an späterer Stelle zu zeigen sein wird. Im folgenden soll an einigen Beispielen dargestellt werden, wie sich das chinesische Interesse an westlicher Militärtechnologie innerhalb der letzten Monate verstärkt hat, wie aber auch gleichzeitig deutlich wird, daß den Worten

bisher nur wenig Taten gefolgt sind.

#### Das Beispiel des Harrier

Am 4. November gab der stellvertretende Ministerpräsident Wang Chen gegenüber einer britischen Handelsdelegation zu erkennen, daß Peking am Kauf des britischen Senkrechtstarters interessiert sei (3). Der Erwerb des Harrier - in England wird von 200-300 Maschinen gesprochen - wäre der erste wirklich bedeutende Waffenkauf Chinas im Westen. Die Äußerung Wangs soll, wie die chinesische Nachrichtenagentur NCNA meldete, während einer "freundlichen Unterhaltung" gefallen sein. Nicht nur die Unverbindlichkeit dieser Begegnung, sondern andere Überlegungen haben insbesondere bei amerikanischen Regierungsbeamten Skepsis gegenüber dem chinesischen Wunsch ausgelöst. Die Skepsis der Amerikaner gründet sich primär auf strategische Überlegungen. Die übliche Erklärung, daß China an verschiedenen exponierten Stellen, z.B. in der Mandschurei, Harriers dislozieren würde, um sie mit Nuklearwaffen auszurüsten und für einen sogenannten Second Strike-Einsatz gegenüber einem potentiellen sowjetischen Angriff einzusetzen, verkennt nach Ansicht amerikanischer Experten zahlreiche Schwierigkeiten dieses Flugzeugtyps. Der Harrier ist immer noch ein in der Entwicklung stehendes Flugzeug, das, wie überdies bekannt ist, schwer zu fliegen ist. Bei einem Forschungsprogramm der amerikanischen Navy sind erst im vergangenen Jahr fünf amerikanische Testpiloten ums Leben gekommen. Die Wartung des Flugzeuges ist ausgesprochen schwierig, so daß eine übers Land verteilte Stationierung dieses Typs viel zu aufwendig wäre. Außerdem müßte eine hochentwickelte Radiokommunikation zugrunde gelegt werden, wenn der Harrier an verschiedenen Stellen des Landes stationiert werden sollte. Gerade hierfür fehlen aber technische Geräte. Der Einsatz des Harriers wäre zur Zeit aber auch deshalb wenig wirkungsvoll, weil die Chinesen kaum über elektronische Abfang- und Radargeräte verfügen. Der Militärexperte der Far Eastern Economic Review, Russell Spurr, schrieb deshalb am 9. Dezember, daß das Überschallflugzeug Harrier eine "sitzende Ente" wäre, die für sowjetische Raketen und Jäger leichte Ziele böte. China verfügt kaum über eine neue Generation von Luft-Luft- oder Luft-Boden-Raketen, mit denen der Harrier ausgerüstet werden müßte, um sowjetische Jäger in einen erfolgreichen Kampf verwickeln zu können.

Wäre damit die Ankündigung Wang Chens nur leeres Stroh gewesen? Wahrscheinlich nicht. Dies zeigt auch der Besuch des chinesischen Außenhandelsministers Li Chiang in England und seine Teilnahme an einer Flugdemonstration des Harrier in Dunsfold (Surrey). Vielmehr könnten Wang und Li einer Entwicklung vorgegriffen haben, die vermutlich einen längeren Zeitraum beanspruchen wird. Für die chinesische Luftwaffe, die hoffnungslos veraltet ist, wäre der Kauf des Harriers im Augenblick nach den voran beschriebenen Aspekten eine Fehlinvestition, da dieser Flugzeugtyp nicht in die bestehende Luftwaffe integriert werden könnte. Erst wenn der Gesamtzustand der Luftwaffe ein technisches Niveau hat, das der Technologie des Harriers einigermaßen entspräche, wäre der Import dieses Flugzeugtyps für China sinnvoll. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit, die Äußerung Wangs zu interpretieren. Der komplizierte Harrier wird zur Zeit auch von den Amerikanern getestet, wobei die US-Navy 250 Maschinen dieses Typs und die Marines 150 Maschinen

gekauft haben. Es wäre vorstellbar, daß die Chinesen primär die Reaktion der amerikanischen Regierung testen wollen (4). Da die USA nach den Worten Huang Huas bei der Aufrüstung der chinesischen Streitkräfte eine entscheidende Rolle mitspielen sollen, könnte eine zustimmende Reaktion der Carter-Regierung für die Chinesen ein Signal sein, künftig direkt mit den USA über Waffenlieferungen zu verhandeln.

#### Neues Kampfflugzeug F 12

Wesentlich mehr Sinn als die Beschaffung des britischen Senkrechtstarters Harrier ergeben Meldungen der japanischen Nachrichtenagentur Kyodo, nach denen Peking den Bau eines neuen Kampfflugzeuges des Typs F 12 vorbereitet. Diese Maschine soll aller Voraussicht nach 1980 in die Serienproduktion gehen. Vorbild ist die sowjetische MiG 23. Die F 12 wäre das erste chinesische Flugzeug, das mit den modernisierten Rolls Royce-Spey-Triebkraftwerken ausgerüstet werden würde, deren Bau 1975 mit der britischen Firma vereinbart worden war. Die Höchstgeschwindigkeit der mit verstellbaren Tragflächen versehenen Maschine wird auf 2,3 Mach angesetzt. Besonderes Merkmal ist die kurze Start- und Landedistanz des Flugzeuges, die mit rd. 600 m angegeben wird. Ebenso wie Chinas gegenwärtiges Hauptkampfflugzeug, die F 9, kann die F 12 Atombomben und Luft-Luft-Raketen tragen, dürfte jedoch ihrer Vorgängerin sowohl in der Reichweite, Geschwindigkeit als auch in der Beweglichkeit wesentlich überlegen sein. Die Shenyang F 9, mit ihrer Tumansky Rd-11 F-300-Maschine ist schon deshalb ein schwaches Flugzeug, weil es alle 100 Stunden überholt werden muß, im Vergleich mit 1.200 Flugstunden, die Rolls Royce-Spey-Motoren fliegen können.

Von besonderer Delikatesse ist die Tatsache, daß die Auswahl der MiG 23 als Vorbild für den Bau der F 12 auf einem militärischen Kooperationsprotokoll beruhen soll, das der ägyptische Vizepräsident Husni Mubarak 1976 bei seinem Besuch in Peking unterzeichnet hat und das für China die Lieferung einiger an Ägypten gelieferter sowjetischer MiG 23 vorsah. Es wird angenommen, daß das Protokoll während des vorgesehenen Staatsbesuches von Sadat in Peking erweitert wird. Ägypten wird danach weitere MiG 23 an China liefern und als Ausgleich chinesische Ersatzteillieferungen für seine eigenen MiG 23 erhalten. Große Schwierigkeiten bei der Weiterentwicklung moderner Flugzeugtypen durch die Chinesen wird auch in Zukunft das unterentwickelte Niveau auf dem Sektor der Metallurgie mit sich bringen. Offensichtlich verfügen die Chinesen noch immer nicht über ausreichende Kenntnisse bei der Produktion hitzebeständiger Materialien oder besonders widerstandsfähiger Metalle für die Turbinen und Düsen. China soll im Jahr 1977 deshalb rd. 40.000 t Aluminium in westeuropäischen Ländern gekauft haben, von denen ein Großteil offensichtlich für den Bau der F 9 bzw. F 12-Flugzeuge gedacht ist (5).

Die Ungereimtheiten, die sich aus dem chinesischen Wunsch, den Harrier zu erwerben, für westliche Militärexperten ergeben, werden in England, dem potentiellen Lieferland, eher von außenpolitischen Überlegungen begleitet. So soll der ehemalige britische Premier Harold Wilson 1975 den Russen versprochen haben, keine Harriers an China zu liefern (6). Obwohl Wilson dies sofort dementierte und eine Regierung Callaghan sich ohnehin nicht an ein solches Versprechen, selbst wenn es gegeben worden

wäre, hätte gebunden fühlen müssen, gibt es in England doch Überlegungen, ob es sinnvoll sei, die Entspannungspolitik wegen eines Geschäfts zu gefährden. Die klarste Antwort auf diese Frage gibt die Londoner Times, die in einem Leitartikel schreibt: "Die NATO existiert dazu, um die westliche Allianz durch die Aufrechterhaltung eines militärischen Gleichgewichtes mit der Sowjetunion zu verteidigen. Ihre Aufgabe wird leichter, wenn die Sowjetunion dazu gezwungen wird, Respekt vor der militärischen Stärke Chinas zu zeigen. Ein britischer Beitrag zu Chinas Verteidigungsfähigkeit ist deshalb ein Beitrag für die NATO und ein profitabler zugleich. Wenn die Chinesen den Harrier haben wollen, sollten sie ermutigt werden, ihn zu kaufen, vorausgesetzt, daß die Bedingungen in Ordnung sind und die westlichen Sicherheitsinteressen nicht angerührt werden (7)."

Für eine Vereinfachung des Exports von amerikanischem Rüstungsmaterial nach China hat sich inzwischen selbst der amerikanische Verteidigungsminister Harold Brown eingesetzt. Nach einem Bericht der New York Times hat Brown in einem Memorandum eine schwächere Exportkontrolle von Fertigprodukten der amerikanischen Rüstungs- und Elektroindustrie empfohlen. Für diese Fertigprodukte hat, wie das Beispiel des Cyber-Computers gezeigt hat, China bisher Interesse bekundet. Auch der ehemalige demokratische Präsidentschaftskandidat Henry Jackson, einer der einflußreichsten Senatoren, hat sich für den Verkauf amerikanischer Militärausrüstung an China ausgesprochen. Jackson betonte im September in einem Fernsehinterview, Washington solle jedoch weder die zur Herstellung von Militärausrüstung notwendige Technologie noch nukleares Material an Peking liefern. Jackson wie auch der frühere Verteidigungsminister Schlesinger vertraten dieselbe Meinung wie der Times-Leitartikel, daß eine Verstärkung des chinesischen Militärpotentials in amerikanischem Interesse liege, weil es die Sowjetunion zwingen würde, ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf die Grenze mit China zu richten. Die NATO-Staaten würden so entlastet. Da gegenwärtig zwischen 20 und 25% der sowjetischen Militärausgaben für das Dispositiv an der chinesischen Grenze eingesetzt werden, hätten die USA ein "gewaltiges" Interesse daran, eng mit China zusammenzuarbeiten, damit es die Territorialintegrität schützen könne. Ein entsprechendes Signal, daß die USA nicht grundsätzlich abgeneigt seien, militärisches Know-how an China zu liefern, hatte im Juli schon der ehemalige Marinechef, Admiral Zumwald, bei einem Besuch in China gegeben. Zumwald hatte damals den Chinesen mitgeteilt, daß der Sicherheitsberater Carters, Brezinski, ihm aufgetragen habe, zu erklären, daß die Vereinigten Staaten sich nicht gegen Waffenverkäufe an China sperren würden (8).

Nach Informationen der New York Times soll es in der US-Regierung jedoch keine einheitliche Meinung darüber geben, ob Militärtechnologie an die Volksrepublik China geliefert werden solle. Über die Frage werde noch zwischen dem Weißen Haus, dem US-Außenministerium, dem Pentagon und dem CIA diskutiert. Nach Angaben des Blattes habe US-Außenminister Vance zwar klargestellt, daß Waffenverkäufe an China geplant seien. Damit sei aber das Problem des Verkaufs von Technologie zu Verteidigungszwecken noch nicht geregelt. Peking will, wie die New York Times berichtet, u.a. in den USA Horchgeräte für die Erdölsuche kaufen. Diese Geräte können aber auch für die Jagd auf U-Boote verwendet

werden (9).

Gegner einer Lieferung militärischen Geräts an China in den USA verweisen jedoch darauf, daß Washington nicht helfen dürfe, durch Waffenlieferungen an Peking eigene Alliierte, wie Taiwan, die Philippinen, Korea oder Japan zu gefährden (10).

#### Die Reaktion Moskaus:

Daß die Chinesen erreicht haben, was sie mit der Diskussion über Käufe von westlichem Militärmaterial intendierten, beweisen zahlreiche Kommentare aus Moskau und anderen osteuropäischen Staaten. So stellte Tass Anfang Dezember die Behauptung auf, die VR sei schon direkt mit der NATO verbunden und erhalte vom Nordatlantischen Verteidigungspakt Militärhilfe. Die NATO-Führer seien vor kurzem übereingekommen, China eine "direkte Militärhilfe für die Militarisierung" zu geben, während China seinerseits sich bei der Verstärkung seines militärischen Potentials sowohl auf die NATO-Strategen wie auch auf Produkte der Kriegsindustrie der NATO-Mitgliedstaaten stütze (11). Kritik übt Moskau aber nicht nur an den eigenen Aufrüstungswünschen Pekings, sondern vor allem auch an den Aufforderungen der Chinesen gegenüber europäischen Besuchern, die NATO-Staaten selbst aufzurüsten. Radio Moskau am 28. Dezember: "Kein Monat, keine Woche vergeht, daß nicht irgendein ranghoher Pilger aus Westeuropa in Peking auftaucht. Kennzeichnend, daß die Ehre, vor chinesischen Machthabern zu erscheinen, vor allem rührigen Entspannungsgegnern und Stimmungsmachern des Rüstungswettlaufs erwiesen wird. Edward Heath, einer der führenden britischen Tories, besuchte die VR China in der letzten Woche schon zum vierten Mal. Ihre Aufwartung machte Peking auch einer Gruppe westdeutscher Generale außer Dienst unter Manfred Wörner - Vorsitzender des CDU/CSU-Verteidigungsausschusses. Ihren Besuchern aus den westeuropäischen Ländern sucht Peking einzuflüstern, daß das Militärpotential des atlantischen Blocks noch mehr verstärkt werden müsse. ...die Pekinger Spitze möchte Europa dazu bringen, das heute schon über alle Maßen entwickelte Wettrüsten, das die wirtschaftlichen Ressourcen der Völker auszehrt und die Hauptursache der Massenlebensteuerung ist, noch mehr zu forcieren. ...deshalb setzen die Maoisten eben auf Oppositionspolitiker, Revanchisten, Militaristen und Vertreter der Rüstungsindustriekonzerne (12)."

Auffällig an der sowjetischen Kritik war, daß sie sich auf potentielle europäische Waffenlieferanten beschränkte und die USA aussparte. Ist der Meinungsbildungsprozeß in der US-Regierung vielleicht doch fortgeschrittener als die gelegentlich wieder aufflammenden Diskussionen suggerieren und kennt Moskau das Ergebnis? Vance zumindest brachte eher noch mehr Dunkelheit in diese Frage, als er nun kürzlich von einem großen Fehler sprach, den die Vereinigten Staaten machen würden, wenn sie den Chinesen Waffen lieferten, und auch Präsident Carter bemerkte, daß er die Kooperation mit China zwar entwickeln wolle, dieses aber auf eine Art geschehen müsse, die nicht gegen die Sowjetunion gerichtet sei.

#### Unzufriedenheit in Peking:

Peking machte indessen auch keinen Hehl aus seiner Enttäuschung über die unsichere westliche Haltung. Im Gegenzug kritisierten die Chinesen immer schärfer die wirtschaftliche Kooperation zwischen westlichen Staaten und der Sowjetunion. Für Hsinhua

vom 26. Dezember ist diese Kooperation nicht mehr als eine Art "Bluttransfusion" für die sowjetische Wirtschaft und Rüstung. In einem längeren Kommentar schreibt die Nachrichtenagentur: "Westliche Ausrüstungen und Erfahrungen haben die Lücken der sowjetischen industriellen Kapazität ausgefüllt, die eine strategische Schwäche der Sowjetunion sind. Von 1970 bis 1976 importierte die Sowjetunion Maschinen und Ausrüstungen aus den Vereinigten Staaten, Westdeutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Japan im Werte von 15,4 Mrd.\$.. Mit Hilfe westlicher Ausrüstungen und westlicher Technologie hat die Sowjetunion viele Projekte von strategischer Bedeutung gebaut, einschließlich Projekte der Metallurgie, der Autoindustrie sowie der Erdöl- und Erdgasnutzung. Einige von ihnen sind direkte Beiträge zu den militärischen Fähigkeiten der Sowjetunion." In dem Kommentar wird darauf hingewiesen, daß selbst die westliche Presse unterstrichen habe, welche ungeheuren Vorteile die Sowjetunion mit dem Handel durch den Westen in den vergangenen Jahren erzielte. So habe es die Sowjetunion z.B. nur 6 Mio.\$ gekostet, das amerikanische Elektronik-Computer-System Cyber 73 im vergangenen Jahr zu kaufen. Damit habe der Käufer in der für seine militärische Forschung so dringend benötigten Computertechnologie 10 Jahre gewonnen (13). Die Elektronik-Computer und 164 Präzisionsschleifmaschinen, mit denen die für das Raketenlenksystem erforderlichen Miniaturkugellager hergestellt werden können, die die Vereinigten Staaten der Sowjetunion verkauften, ersparten ihr 3-5 Jahre Forschung bei der Produktion der Mehrfachsprengraketen MIRV (Multiple Intercontinental Reentry Vehicles). Ein weiteres Beispiel für die Nützlichkeit westlicher Technologie beim Aufbau der sowjetischen Rüstung sieht der chinesische Kommentator in dem Kama-Lastwagenwerk, das auch mit deutscher Finanzhilfe gebaut worden war und in der Lage sei, jährlich 200.000 Mehrachsenlastwagen zu produzieren. "Die Fabrik liefert jetzt Lastwagen in großer Anzahl für die in Osteuropa stationierten sowjetischen Truppen und erhöht dadurch die sowjetische Fähigkeit, einen Überraschungsangriff gegen Westeuropa zu starten. Sollte ein Krieg ausbrechen, so kann diese Fabrik ohne Verzögerung Panzer, gepanzerte Fahrzeuge, Raketenstartrampen und andere Waffen und Ausrüstungen herstellen. Diese Art von Handel fördert, anstatt den Frieden zu sichern, nur die sowjetischen Kriegsvorbereitungen und erhöht die Gefahr eines Krieges (14)." Genüßlich zitiert Hsinhua an anderer Stelle amerikanische Zeitungen, die davon sprechen, daß mit dem Verkauf moderner Technologie an die Sowjetunion durch einige US-Gesellschaften die Amerikaner geradezu den Strick verkauften mit dem die Russen sie später aufhängten. Am Ende fordert der Artikel die europäischen Staaten auf, "der Politik der wirtschaftlichen Besänftigung ein Ende zu setzen (15)!"

#### Kooperationsangebote an den Westen:

Gleich den Briten machen sich auch Franzosen, Deutsche, Kanadier und Japaner nach wie vor große Hoffnungen, auf dem Rüstungssektor mit China zu kooperieren. Nach den Gesprächen des chinesischen Außenhandelsministers Li Chiang in Frankreich teilten Regierungsbeamte mit, Peking habe sich besonders an dem in europäischer Zusammenarbeit gebauten 250-sitzigen Passagierflugzeug Airbus sowie an dem Militärtransport-Flugzeug Transall und Hubschraubern vom Typ Puma interessiert gezeigt (16). Bis heute beispielsweise haben die Chinesen noch

immer nicht das französische Angebot, das Triebwerk Atar 9 K-50, das den Jäger Mirage F 1 antreibt, zu importieren, auch wenn deutlich wird, daß die Chinesen den britischen Rolls Royce-Motoren den Vorzug geben. Neben Flugzeugmotoren hat China in diesem Jahr Rolls Royce-Motoren für vielfältige Anwendungen in der Industrie und in der Schifffahrt gekauft, einschließlich für Gas- und Ölpumpstationen. Schon sagte ein Sprecher des Unternehmens voraus, daß sich Rolls Royce am Beginn von Beziehungen mit China befinde, die sich im Laufe der nächsten 20-30 Jahre stark entwickeln können (17). Die französische Hoffnung auf eine engere Zusammenarbeit mit Peking auf dem militärischen Sektor gründet sich auch auf den Besuch einer chinesischen Militärdelegation unter Führung des stellvertretenden Generalstabschefs der Armee, General Yang Cheng-wu, im September. Es handelte sich hier um die bedeutendste chinesische Militärdelegation, die seit der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 ein westliches Land besucht hatte. General Yang ist der Stellvertreter Teng Hsiao-p'ings in seiner Eigenschaft als Generalstabschef der Armee. Teng selbst hatte 1975 Frankreich besucht, wo er schon in seinen Jugendjahren studiert hatte. Eine Tradition engerer Beziehungen zwischen Peking und Paris fällt aufgrund dieser Einzelheiten ins Auge. Nach wie vor würdigen die Chinesen bei jeder Gelegenheit die französischen Unabhängigkeitsbemühungen auf dem Sektor der Verteidigungspolitik und den Aufbau einer nuklearen Streitmacht durch Paris. Im Anschluß an den Besuch der chinesischen Militärdelegation hieß es, Peking habe sich besonders an dem neuen französischen Jagdbomber vom Typ Mirage-Delta 2000 interessiert gezeigt (18).

Hoffnungen auf Geschäfte mit den Chinesen, die mittelbar auch mit militärischer Technologie zusammenhängen, machen sich seit neuestem auch die Deutschen. Während eines Besuches einer Wirtschaftsdelegation unter dem hessischen Wirtschaftsminister Karry wurde deutschen Unternehmern auch chinesisches Interesse am Kauf von Kernkraftwerken signalisiert. Zwar ist man sich in Peking über die Schwierigkeiten eines solchen Geschäftes durchaus bewußt, da die Chinesen bekanntlich nicht dem Atomsperrvertrag beigetreten sind und wohl auch kaum Garantien über die Nichtweitergabe von spaltbarem Material abgeben würden. Angesichts erheblicher eigener Uranvorkommen dürfte dieses Hindernis allerdings nicht unüberwindbar sein. Für die deutsche Atomindustrie klingt der chinesische Vorschlag um so interessanter, als damit die eigene Abhängigkeit von der Uran-Versorgung geringer werden könnte. Im übrigen wäre zu überlegen, inwieweit die Chinesen den Deutschen bei ihren Entsorgungsproblemen behilflich sein könnten. Es ist allerdings schon jetzt absehbar, daß die USA mit einem solchen Geschäft kaum einverstanden sein werden. Washingtons Widerstand gegen deutsche Atomkraftwerke für Brasilien sind ein eindeutiger Beweis.

Aussichten, ins Rüstungsgeschäft mit den Chinesen einsteigen zu können, haben möglicherweise auch die Kanadier. Im September dieses Jahres erhielt der kanadische Militärattaché in Peking die Genehmigung zu umfangreichen Besichtigungsrundfahrten in militärische Sperrbezirke. Wie es heißt, soll der Attaché militärische Anlagen besichtigt und fotografiert haben, die sonst nur ganz wenigen Ausländern, u.a. den Franzosen und Schweden, zugänglich gemacht worden seien (19).

Verbleiben die Signale für eine militärische Kooperation zwischen der Bundesrepublik, Frankreich

und Kanada einerseits und China andererseits bisher eher im Bereich der Option, scheinen sich nach den Briten nun auch die Japaner durch konkrete Abschlüsse auf diesem Sektor neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Schon im Sommer des vorigen Jahres wurde der seit 1973 unterbrochene Technologieaustausch auf dem Gebiet des Flugzeug- und Raumfahrtwesens zwischen Japan und China wieder aufgenommen. Die japanische Gesellschaft für Raumfahrt wird 1978 eine Delegation nach China entsenden, die auch die Möglichkeit haben wird, Flugzeugfabriken in der Volksrepublik zu besuchen. Ferner sollen mit chinesischen Ingenieuren der Luft- und Raumfahrtindustrie technologische Informationen ausgetauscht werden (20).

Der größte Exportcoup fortgeschrittener Technologie, die auch militärisch umgesetzt werden kann, gelang der Firma Hitachi. Hitachi lag seit einiger Zeit eine Bestellung der China National Machinery Import and Export Corp. für drei Groß-Computer vor, die auf dem meteorologischen Sektor eingesetzt werden sollen. Dabei handelt es sich um das Modell HITAC M 170 und zwei HITAC M 160/IIS-Computer. Hitachi hatte sich seit einigen Monaten in Washington und bei dem Koordinierungskomitee für Exportkontrolle (COCOM), das über die Ausfuhr strategischer Güter in kommunistische Länder zu entscheiden hat, um eine Exportgenehmigung für die drei Computer bemüht. Nachdem sich Washington lange Zeit gegen den Export dieser beiden Gerätetypen gestemmt hatte, mit der Begründung, daß sie auch für militärische Zwecke eingesetzt werden könnten, erhielt Hitachi Ende Dezember grünes Licht aus den Vereinigten Staaten. Allerdings wollen die USA nur dann ihre endgültige Zustimmung über das COCOM erteilen, wenn bestimmte Sicherheitsbedingungen von den Chinesen akzeptiert werden. Nach einer Meldung des Japan Economic Journal vom 27. Dezember 1977 sei die Zustimmung aus Washington von der japanischen Regierung mehr oder weniger erzwungen worden. Der ehemalige Außenminister Hatoyama habe im Parlament erklärt, das ganze System von COCOM sei überprüfungsbedürftig. Der Druck der japanischen Elektroindustrie auf die starren Regeln des COCOM, die schließlich aus der Zeit des kalten Krieges stammen, dürfte in Zukunft noch stärker werden. Inzwischen hat nämlich die Bank of China bei dem japanischen IBM-Zweig in Tokio einige Groß-Computer für ihre Bankfilialen in Hongkong bestellt. Japanische Beamte scheinen davon auszugehen, daß Hongkong nicht unter die Bestimmungen des Koordinierungskomitees fällt (21). Für die Japaner wäre damit in Zukunft ein Weg offen, auch gegen den Protest der Amerikaner hochentwickeltes Computergerät nach China zu exportieren. In jedem Fall erwartet Tokio eine schnelle Entscheidung Washingtons, da die Chinesen schon im Februar 78 mit den drei Hitachi-Computern rechnen und aus ihrer Verstimmung über das langwierige Verkaufsprozedere (nunmehr fast zwei Jahre) keinen Hehl mehr machen.

Wie sehr die Chinesen am Import fortgeschrittener Elektronik interessiert sind, beweist ein langer Artikel zu diesem Thema in der Volkszeitung vom 5. Dezember. In diesem Artikel heißt es, daß eine hochentwickelte elektronische Industrie das Kennzeichen jeder Modernisierung sei. China müsse seine Wissenschaft und Technologie auf dem elektronischen Sektor auf einen hohen Stand bringen, um die Vier Modernisierungen, zu denen auch die nationale Verteidigung gehört, bis zum Ende dieses Jahrhunderts zu

erfüllen. In dem Volkszeitungs-Artikel wird zugestanden, daß sich Chinas Elektrotechnik auf einem sehr niedrigen Niveau befände; da sie aber die fundamentale Industrie zur Modernisierung auch der nationalen Verteidigung sei, müsse sie als erste selbst modernisiert werden. In dem Kommentar heißt es: "Alle Zweige der nationalen Wirtschaft müssen mit elektronischer Technologie ausgerüstet werden, bevor sie sich selbst mit hoher Geschwindigkeit weiter entwickeln können. Bei der Modernisierung der Industrie, der Landwirtschaft, der Wissenschaft und Technologie oder der nationalen Verteidigung müssen fortgeschrittene elektronische Technik und Ausrüstung übernommen werden, um ein schnelleres Wachstum, höhere Qualität und höhere Präzision einzuleiten (22)."

So drängend solche Artikel auch klingen und bei westlichen Herstellern von Rüstungsmaterial Optimismus erzeugen mögen, zeigt das bisherige Kaufverhalten Pekings doch eher Behutsamkeit und Zurückhaltung. Was strategische Waffen angeht, bewegt man sich eher im Stadium von Versuchsballonen, wie der Fall des Senkrechtstarters Harrier zeigt. Daß es den Chinesen gleichwohl immer wieder gelingt, im westlichen Bündnis helle Aufregung zu erzeugen, beweist, wie lange es dauert, ein altes Feindbild neu zu begreifen.

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. H. Dohmen: Rolls Royce ebnet westlicher Militär-Technologie den Weg nach China, in CHINA aktuell Jan. 1976, S 858ff
- 2) vgl. News from China, p.77-1295, 26.12.77
- 3) China Trade and Economic Newsletter No 265, Nov. 77
- 4) vgl. F.E.E.R. 9.12.77, S.29
- 5) C.a. Dez. 77 Ü.37, S.913
- 6) The Times 8.12.77
- 7) ebenda
- 8) C.a. Okt. 77 Ü.29, S.655f
- 9) vgl. DIE WELT 5.1.78
- 10) Leslie H. Brown: American Security Policy in Asia in Adelphi Papers No.132, S.26
- 11) DIE WELT 3.12.77
- 12) BPA/Ostinformationen 29.12.77
- 13) Beim Cyber handelt es sich um ein strategisches Gut erster Klasse. Der Computer, dessen Ausfuhr an Moskau und Peking von den USA lange untersagt worden war, ist auf dem militärischen Sektor im Bereich der Luftverteidigung und bei der Anti-U-Boot-Kriegsführung einsetzbar (der Verf.)
- 14) NCNA 26.12.77
- 15) ebenda
- 16) BPA/Ostinformationen 13.12.77
- 17) The Times 2.12.77
- 18) C.a. Okt. 77 Ü.3, S.647
- 19) F.E.E.R. 30.9.77
- 20) C.a. Aug. 77 Ü.33, S.473
- 21) The Japan Times 2.12.77
- 22) NCNA 6.12.77